

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 107 (1981)
Heft: 51/52

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Briefe an den Nebi

Weshalb so empfindlich?

Zum Artikel «So dröhnen war mein Tal» in Nr. 43

Im Nebi Nr. 48 wirft mir Kurt Bolliger vor, ich hätte mit meinem geistlosen Beitrag Hunderte von Wehrmännern und etwa 15 000 Besuchern verunglimpt. Weshalb reagieren die Militärs in letzter Zeit öffentlich wieder so empfindlich? Jeder Unvoreingenommene, auch Kurt Bolliger, Ex-Kommandant der Flieger- und Flabtruppen, hätte schon am Titel merken müssen, dass meine Glosse bloss «hinterfragte», ob der programmierte Lärm am Tag der offenen Türe Meiringen tatsächlich nötig und unvermeidlich war. Ist denn das Vertrauen der Bevölkerung in die Schweizer Flugwaffe nur sicherzustellen, indem man zu den Mitteln der Schaustellerei greift, zu Nervenkitzel und (in diesem Falle sehr teurer) knalliger Attraktion? Beim Schaustellergewerbe ist Attraktion eine Existenzfrage. Ich hatte immer geglaubt, die Armee gehöre einer anderen Zunft an.

Über Meiringen schrieb der «Bund»: «Unter ohrenbetäubendem Donnergrollen stürzten kurz hintereinander zwei Hunter ... auf den Flugplatz zu. Flakgeschütze ratterten ... erschrockene Zuschauer steckten die Zeigefinger in die Ohren.» Totaler Verkehrszusammenbruch, und die grösste Gemeinschaftsküche der Eidgenossenschaft garnierte die Show mit Spatz und Käseschnitte, mit Gulasch, Wurst und Suppe.

Ich bin nach wie vor der Ansicht, dass derartiger Schaulärm überflüssig ist und dass man sich hüten sollte, vom tödlichen Ernst der Sache weg in eine über-tünchende Hau-den-Lukas-Stimmung abzulenken.

Ernst P. Gerber

Der Fachmann stellt Unsinn richtig

In Nebis Wochenschau in Nr. 49 steht in bezug auf die Ernährung der Flamingos das grobe Wort «Unfug». Ich stelle dazu fest, dass es grober Unfug ist, über etwas zu schreiben oder sich gar lustig zu machen, von dem der Schrei-

ber nichts versteht. Tiere in Gefangenschaft sollten möglichst natürlich ernährt werden. Nun gehört zur Nahrung der Flamingos und anderer rot gefärbter Sumpfvögel ein roter natürlicher Farbstoff, das Canthaxantin, das sich in verschiedenen Futtertieren findet, die die freilebenden Flamingos in den Lagunen aufnehmen. Trotz mannigfaltiger Fütterungsversuche während Jahrzehnten konnten die Flamingos in keinem Zoo der Welt zur Fortpflanzung gebracht werden.

Erst als man im Basler Zoo feststellte, dass man die jedes Jahr geringer werdende rote Farbe, eben das Canthaxantin in den Federn – nur wenige Vogelfedern enthalten echte Farben, sondern zeigen Strukturfarben, die ähnlich durch Lichtbrechung entstehen wie ein Regenbogen –, durch synthetisch hergestelltes ersetzen kann, gelang die erste Zucht dieser schönen Vögel und wurden deren Federn wieder rot. Allerdings nicht karottenrot, wie es im Nebi heißt. Man stellte dann auch fest, dass dieses Canthaxantin, zusammen mit Blut und einem Futterbrei aus Drüsen im oberen Verdauungs- trakt abgeschieden und vom Altvogel dem Jungen in den Hals geträufelt wird.

Ob der Schreiber der Wochenschau wohl auch die synthetischen Vitamine, Hormone und andere der Natur abgeguckte lebenswichtige Stoffe für Unfug hält? Man sollte sich zuerst bei Fachleuten erkundigen, ehe man selber Unsinn schreibt.

Carl Stemmler-Morath,
Basel

Eine gesellschaftliche Lücke

Fast jeder Mensch ist in der Lage, wo er auch sei, Mitmenschen mit seinen Interessen und auch mit seinen Sorgen aufzusuchen. Es gibt wohl keinen Umstand, für den es nicht organisierte Gleichgesinnte gibt, also «Fachleute», die es am eigenen Leib erfahren haben. Für jede Minderheit findet man eine Stelle eingerichtet, existiert ein Zentrum, werden auch Meetings veranstaltet. Nur Mit-



menschen mit einer Epilepsie bilden hier eine Ausnahme. An diesem Punkt ist eine gesellschaftliche Lücke spürbar.

Bei allen möglichen Hilfeleistungen (medizinischer, sozialer, menschlicher) bleibt dem Betroffenen ein gewaltiges Stück schweren Lebens, das er ohne den Beistand der Gesellschaft bewältigen muss, was aber leichter mit Menschen gehen würde, die seine Sorgen und Nöte kennen; deren Hilfeleistungen der eigenen Erfahrung nicht entbehren. Aber es fehlt eine Verbindung. Wie ist diese Lücke zu schließen?

Epilepsie ist aus irgendwelchen Gründen, die hier nichts zur Sache tun, von vielen Seiten mit Vorurteilen belegt. Das Vorurteil kann man nicht angehen, weil es nicht wie ein Urteil auftritt. Vorurteile lösen sich selber auf. Der Mensch ohne eine Epilepsie hat das Recht auf Vorurteil gegen-

kende Mensch sich doch auch Gedanken über die Ursprünglichkeit des Vorurteils und des Misstrauens machen. Eine Verbindung von Mitmenschen mit einer Epilepsie sollte anonym wirken können, in der Art der Anonymen Alkoholiker, einer seit 45 Jahren bestehenden Gemeinschaft. Anonymität ist hier ein Schutz, es gibt nichts geheimzuhalten. Die Kraft eines Menschen mit einer Epilepsie sollte für die Bewältigung seines Schicksals zur Verfügung stehen, nicht zu einem unsinnigen Kampf gegen Vorurteile.

Ich bin gerne bereit, Adressen an einige Freunde mit einer Epilepsie weiterzuleiten, auf deren Wunsch und mit deren Unterstützung ich diese Zeilen geschrieben habe und die auf einen Kontakt auf anonymer Basis Wert legen.

Eugen Hoerkens
Schulhausstrasse 32
8704 Herrliberg

Aus Nebis Gästebuch

Lieber Nebi

Ich bin nach wie vor ein begeisterter Abonnent und wünsche Dir auch in Zukunft dieses Niveau und diesen Witz – was wohl kaum ein Problem sein dürfte mit derart qualifizierten Mitarbeitern! Und natürlich brauchst Du auch weiterhin dieselbe dicke Haut.

Hch. Sidler, Greifensee

*Einfach zur
Entspannung!*



Klassisch und klar. 40%ig aus 100% Natur. Natürlich aus Frankreich.